



TALK-RUNDE beim Gruppenbild, diesmal leider ohne Dame. Von links nach rechts: **Andreas Lampl** (trend), **Thomas Arnoldner** (A1), **Peter Mitterbauer** (Miba), **Andreas Treichl** (Erste Stiftung, Forum Alpbach), **Clemens Schindler** (Wirtschaftsanwalt), **Erwin Soravia** (Soravia Group), **Erich Harsch** (Hornbach Baumärkte).

Weltmarktführer der Regulierung

Die Nachkriegsgeschichte Europas muss ohne jeden Zweifel als riesige Erfolgsgeschichte angesehen werden – sagt Andreas Treichl, bis 2020 Boss der Erste Group und jetzt Vorsitzender der Erste Stiftung. Um gleich nachzusetzen: „Aber in den letzten 15 bis 20 Jahren hat sich Europa nicht mehr so positiv weiterentwickelt, und wir müssen uns überlegen, warum Europa in vielen Bereichen auslässt.“ Die EU sei lange führend in fast allen wichtigen Industrien gewesen, seit Anfang dieses Jahrtausends falle sie jedoch sukzessive zurück.

In Anlehnung an das Generalthema „The Great Transformation“ des diesjährigen Forums Alpbach, dessen Präsident Treichl ebenfalls ist, veranstaltete die Anwaltskanzlei Schindler Attorneys mit dem „trend“ ein prominent besetztes CEO-Panel, das sich mit diesen Fragen beschäftigte. Neben Andreas Treichl diskutierten AI-Chef Thomas Arnoldner, Erich Harsch, CEO der Hornbach-Baumarktgruppe, Bauunternehmer Erwin Soravia und Peter Mitterbauer, Chef des Industriekonzerns Miba. Im Mittelpunkt standen die zwei Megatransformationen, die digitale und die ökologische, die in den nächsten zehn Jahren die Weichen für das künftige

Fällt Europa in den TRANSFORMATIONEN, die das Bild der Weltwirtschaft gerade verändern, weiter zurück? Eine Standortbestimmung mit Spitzenmanagern.

VON ANDREAS LAMPL

ge Bild der globalen Wirtschaft stellen werden.

Mit Blick auf diese entscheidende Phase drückte Treichl einmal mehr seine Sorge aus, Europa könnte den Anschluss verlieren „Wenn wir ein Spieler auf der Welt bleiben wollen, ohne Hard Power zu haben, müssen wir wirtschaftlich führend sein“, erklärte er in seiner Keynote: „Sonst werden wir nicht ernst genommen. Weder als Produzenten- oder Exportmarkt noch als Konsummarkt. Unabhängig von seiner politischen Ausrichtung muss jeder Nationalstaat der EU ein Interesse haben, dass dieser

Kontinent in allen neuen Industrien stark sein kann.“

Der Luxuskonzern Louis Vuitton Moët Hennessy ist mit 350 Milliarden Euro aktuell das wertvollste europäische Unternehmen: „Halb so groß wie das 2003 gegründete Tesla – und 150 Jahre älter. Alle bedeutenden neuen Unternehmen kommen aus Amerika oder aus China.“

TRADIERTES DENKEN. Haben wir Europäer die Digitalisierung verschlafen? Es scheint so. Und Thomas Arnoldner ist nicht der Einzige, der die Bürokratie als größte Bremse betrachtet: „Uns ist ein glaubwürdiges Narrativ verloren gegangen. Es beruht nicht mehr auf Wachstum wie in USA und sehr stark in China, sondern auf Regulierung. Das funktioniert, so lange man Regulative exportieren kann. Was nicht mehr der Fall ist. Europa hat zum Beispiel immer noch zwei der führenden 5G-Ausstatter. Aber Innovation passiert häufig woanders.“

Auch die Hoffnung, dass mit dem Digitalisierungsschub in der Coronapandemie Boden gutgemacht wurde, muss relativiert werden. Hornbach-Chef Harsch ortet unterschiedliche Geschwindigkeiten: „Die Pandemie hat gezeigt, dass sich die Unternehmen am besten entwickelt haben, die das Zusammenspiel zwischen digitalem und stationärem Handel gut beherrschen. Wir konnten innerhalb der Baumarktbranche den Abstand zu den Wettbewerbern vergrößern. Die Defensiveren sind tendenziell in Rückstand geraten.“ Sein Credo: Weg mit Überregulierung und tradiertem ►



„Meine Lieblingswörter: individuell, situativ, angemessen. Mein Anti-Wort lautet ‚einheitlich‘.“

ERICH HARSCH
HORNBACH



„Bei der Bildung müssen öffentliche und private Hand in Europa besser zusammenarbeiten.“

PETER MITTERBAUER
MIBA AG



„Die Politik muss proaktiv Anreize schaffen, damit wir gerne in Klimaschutz investieren.“

ERWIN SORAVIA
SORAVIA GRUPP

► hierarchischem Denken: „Und zwar wirklich, nicht nur mit schönen Worten. Die Leute müssen Spaß haben, selbst die Initiative zu ergreifen.“

Während in den Consumerbereichen die Musik überwiegend in Amerika und in Asien spielt, wird den Europäern bei der Digitalisierung der Produktionsprozesse – Stichwort Industrie 4.0 – mehr zugetraut. Peter Mitterbauer, der mit Miba u. a. in der Autozulieferung tätig ist, gründet darauf seine Zuversicht: „Österreich und Deutschland sind für präzises Engineering international bekannt. Diese Stärke müssen wir mit digitalen Komponenten über die gesamte Wertschöpfungskette verbinden. Dafür bilden wir Experten aus und haben ein Digitalisierungshaus gebaut: Die rechte Seite widmet sich den internen Wertschöpfungsprozessen Auf der linken Seite beschäftigen wir uns damit, wie wir unsere Produkte intelligenter machen können: etwa Gleitlager, die rechtzeitig erkennen, wann sie gewechselt werden müssen.“

Für die Bau- und Immobilienwirtschaft räumt Erwin Soravia digitalen Nachholbedarf in Europa ein, ortet aber „unvorstellbar großes Potenzial“ vor allem in Bezug auf die Energieeffizienz der Gebäude. Aufgrund sich ändernder Arbeitswelten wird auch Raumausnutzungsoftware für Co-Working-Büroflächen immer gefragter. Für die „Triiple“-Wohntürme in Wien wurde die App „Alfred“ entwickelt, über die alle Services von Bibliothek über Putzerei bis zur Eventküche laufen. Mit einem Berliner Start-up hat die Soravia Group,

die stark im Beherbergungsgeschäft engagiert ist, die Prozesse in Hotels vom Onboarding bis zum Check-out komplett digitalisiert: „Damit lassen sich Betriebe schon ab 15 Zimmern profitabel führen.“

MEHR EIGENKAPITAL. Digitaler Tools bedient sich Erwin Soravia auch bei der Immobilienfinanzierung, indem er Eigenkapital über online vertriebene Anleihen bei Anlegern einsammelt, für die das komfortabler ist, als eine Wohnung zu kaufen.

Für Immobilien wäre relativ einfach Geld von Banken zu kriegen. Dass in Europa auch sonst Unternehmensfinanzierung immer noch zu 75 Prozent über Kredite läuft, hält Andreas Treichl aber „für sehr bedenklich. In den neuen Industrien wird die Finanzierung durch Banken immer schwieriger, weil Besicherungsstrukturen fehlen. In der digitalen, in der Blockchain- und Datenwelt gibt es ja nicht so viel zum Angreifen. Das kann ein zusätzliches Problem für Europa werden. Deswegen müssen wir uns wirklich überlegen, wie wir den

Kapitalmarkt massiv verstärken können. Es liegt im Wesentlichen an der Politik, durch Steuerpolitik und durch Incentives ein regulatorisches Umfeld dafür zu schaffen. Und zwar auf europäischer Ebene.“

Im Moment beschäftigt sich die EU allerdings mehr mit Investitionskontrolle bei Auslandsinvestitionen und Diskussionen über Renationalisierung, weil sich manche Lieferketten in der Pandemie als fragil erwiesen und zu Engpässen etwa bei Halbleitern oder medizinischen Produkten geführt haben. „Ich halte das für billiges Wechseln von politischem Kleingeld“, kommentiert Thomas Arnoldner: „Die Sicherheitsdiskussion in Bezug auf kritische Infrastrukturen hat durchaus ihre Berechtigung, die Ansatzpunkte sind aber ganz wo anders zu suchen. Aus ökonomischen und aus politischen Gründen fährt man besser mit stark verschränkten Lieferketten, als zu glauben, man kann jetzt hier wieder Mauern hochziehen.“

Erich Harsch pflichtet bei: „Natürlich ist Nachhaltigkeit wichtig. Natürlich ist



CEO-PANEL. Fünf Topunternehmer diskutierten auf Einladung der Wirtschaftskanzlei Schindler Attorneys und des trend über digitalen Wandel, Green Deal und das Rennen um die besten Köpfe.



„Europa muss einfach insgesamt angriffslustiger und mutiger werden.“

ANDREAS TREICHL
ERSTE STIFTUNG



„Das Narrativ basiert in Europa nicht auf Wachstum, sondern auf Regulierung.“

THOMAS ARNOLDNER
A1 TELEKOM AUSTRIA

es sinnvoll, dass wir daran arbeiten, dass keine Kinderarbeit durchschlägt usw. Es gibt auch von den Kunden her einen gewissen Trend in Richtung Regionalität. Ob man das jetzt mit Gesetzen erzwingen muss, die möglicherweise zehn Prozent Sinnvolles machen, aber zu 90 Prozent knebeln, hätte ich meine großen Zweifel.“ Und Treichl formuliert ein generelles Urteil: „Abschotten ist immer der falsche Weg. Europa muss einfach insgesamt angriffslustiger und mutiger werden. Wir sind im Datenschutz führend, haben aber keinen gemeinsamen Markt im Datenbereich. Unsere EU ist im Wesentlichen noch eine Wirtschaftsunion für die Strukturen der 70er- und 80er-Jahre.“

INGENIEURE UND IDEOLOGEN. Grundsätzliche Einigkeit unter den Unternehmen herrscht auch beim zweiten großen Transformationstreiber, der in der EU als Green Deal bezeichnet wird: Der Umbau der Wirtschaft in Richtung Klimaneutralität ist alternativlos. „Wir haben letztes Jahr sehr intensiv begonnen, uns mit Nachhaltigkeit in der Substanz zu beschäftigen“, berichtet A1-Boss Arnoldner: „Wir müssen regulatorisch und in unseren Unternehmen quasi von den Headlines in den Maschinenraum kommen. Das gilt für die gesamte Wirtschaft.“

Banker Treichl verweist auf die Metaebene: die extrem demokratischen und extrem subsidiären Strukturen der EU, „die etwa mit einer gemeinsamen Energiepolitik nicht unbedingt sehr kompatibel sind. Aber wenn wir die nicht auf die Beine stel-

len, dann können wir, glaube ich, einpacken. Es muss uns also was einfallen.“

Die Herausforderung sei nur technologisch zu schaffen, betont Peter Mitterbauer: „Das Hauptproblem ist, dass Technologieoffenheit nicht garantiert ist. Das Klima wird von Ingenieuren, nicht von Ideologen gerettet. Ich habe die Sorge, dass wir eher über Verbote reden als über vorhandene Technologien in Europa, die wir verbessern können, und ganz viele neue, wo wir sogar an der Front sind, aber nicht genau wissen, was erlaubt sein wird. So laufen wir Gefahr, dass unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit auf der Strecke bleibt.“

Erwin Soravia pocht auf zusätzliche Anreize der öffentlichen Hand. „38 Prozent des CO₂-Ausstoßes in Österreich stehen im Zusammenhang mit Hausbrand, mit Heizen und Kühlen etc. Da liegt ein Riesenzugpotenzial, aber die Diskussionen werden oft falsch geführt. Wenn der Immobilieneigentümer in CO₂-neutrale Energiegewinnung oder in thermische Sanierungen investiert, dann hat den Mehrwert eigentlich der Mieter. Es müssen also von der Politik proaktiv Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit wir als Eigentümer gerne investieren. Beim Projekt ‚Triiple‘ senkt eine Anlage mit Wasser aus dem Donaukanal den CO₂-Ausstoß um 95 Prozent.“

PRIVATE BILDUNGSINVESTITIONEN. Immer wenn es um Standortfaktoren geht, spielt das Bildungsthema eine zentrale Rolle. Europa kann im Prinzip zwar mit

einem hohen Ausbildungsniveau aufwarten, gerät im Wettbewerb um die besten Köpfe aber trotzdem ins Hintertreffen. Das gilt für Österreich ebenso wie für Deutschland, wie Hornbach-CEO Harsch meint und einen der Gründe dafür liefert: „Ich habe ein Anti-Wort, und das lautet ‚einheitlich‘. Der Zugang im Bildungswesen ist leider, alles einheitlich zu machen. Es käme viel mehr darauf an, eine Bildungskultur zu schaffen, in der Menschen sich kooperativ die Verhältnisse so gestalten, wie es für ihre Bedürfnisse richtig ist. Bei diesem modernen Kulturgedanken hinkt die Politik eher weit hinterher, ihre Mechanismen sind dafür nicht geeignet. Deswegen hat die Wirtschaft eine große Verantwortung, voranzugehen und Dinge zu initiieren.“

Peter Mitterbauer schlägt in eine ähnliche Kerbe: „Wesentlich ist, dass es in Europa zu einer besseren Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen und der privaten Hand kommt. Es muss steuerliche Incentives geben für große Unternehmen, die Bildungseinrichtungen unterstützen. Die 20 renommiertesten Universitäten der Welt sind Privatuniversitäten, ausgestattet mit 20 Milliarden Dollar und mehr. Auf der Wiener WU waren kürzlich für die Rektorin schon elf Millionen Euro ein großer Erfolg. Es würden sicher auch viele hervorragende Professoren sofort hierher kommen, aber nur fürs Doppelte oder Dreifache dessen, was sie derzeit kriegen.“

Telekom-Experte Arnoldner wünscht sich, dass zumindest die technologischen Möglichkeiten innovativer genutzt werden: „Da sind wir bei der Frage der digitalen Bildung im Schulsystem, der digitalen Kompetenzen in den Unternehmen, bei Lehrkräften und im gesamten öffentlichen Bereich.“ Und Erwin Soravia regt an, schon in der Schule die Risikobereitschaft anzuregen: „Angelsächsische Schulen haben sogar ein Fach ‚Risiko‘ – wie manage ich das? Man muss die Freude schüren, etwas Neues zu machen und Wagnisse einzugehen. Bildung ist – neben steuerlichen Aspekten – ganz entscheidend, um diesen Spirit zu verbreiten.“

Die Coronapandemie war dabei nicht hilfreich, sie hat eher das Sicherheitsdenken verstärkt. Treichl: „Echt mies an dieser Krise ist, dass sie vor allem viele Jüngere, die gerade angefangen haben, besonders massiv erwischt hat; auch junge Unternehmer, die sich mit 19 oder 20 gerade erst selbstständig gemacht haben. Das ist sehr schade und traurig. Denen muss man jetzt wirklich helfen.“